

Ein Nachtstück.

Die liebe Sonne hatte es in der letzten Zeit zu gut gemeint und eine Hitze ausgeströmt, welche Menschen und Tiere daniederdrückte. Als daher in einer der folgenden Nächte der Himmel einen erquickenden Regen sandte, atmte alles auf, namentlich die armen Soldaten, welche auf ihren Eilmärschen nach der Grenze unter der Glut des Tages ganz besonders zu leiden gehabt hatten.

Leise fiel der Regen nieder, hin und wieder blitzte es, aber nur ganz entfernt hörte man den Donner rollen . . . Dicht an der französischen Grenze, zwischen Saarbrücken und Gerzweiler, lagen fünfzehn preussische Jüsiliere in einer Grabenböschung; sie hatten die Pickelhauben in die Hand genommen und ließen den kühlenden Regen auf die heiße Stirn fallen. Einer von ihnen blickte unverwandt zum nächtlichen Himmel, aus welchem von Zeit zu Zeit ein greller Blitz zuckte. Es war noch nicht lange her, da hatte er ein ähnliches Gewitter erlebt, aber nicht im Freien, sondern in dem traulichen Dacheim. Und sein Vater war gekommen und hatte die Nachricht gebracht, daß Frankreich an Preußen den Krieg erklärt habe. Wie rasend schnell doch die Zeit hinfliegt, und wie unerwartet Menschen, welche sich zärtlich lieben, getrennt werden! Fern weilten jetzt Eltern, Schwester und Großvater; selbst den Bruder Franz hatte er seit mehreren Tagen nicht zu sehen bekommen, — auch er stand, gleich ihm, irgendwo auf Vorposten.

Auf Vorposten! — Das ist das Vorspiel zum blutigen Tanz, der bald aufgespielt werden soll.

. . . Doch was war das?! . . .